

Schwartbuck, 14. März 2012

Notizen zum Gründungstreffen des Arbeitskreises „Schmoeler Hexenstein“

von Ingrid Pantring

Der Bürgermeister der Gemeinde Schwartbuck und der Bildhauer Jan Koberstein hatten zur Vorstellung des Projektes des Schmoeler Hexensteins am Mittwoch, den 14. März um 20 Uhr in das Gemeindehaus Schwartbuck eingeladen.

Der Sitzungssaal des Gemeindehauses war fast bis auf den letzten Platz besetzt. Es waren etwa 30 Personen gekommen. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren zum Teil Mitglieder der örtlichen Gemeindevertretung oder Freunde, Bekannte und Nachbarn von Jan Koberstein. Auch der Zeitungsartikel in den „Kieler Nachrichten“ vom Tage hatte einige veranlasst, sich auf den Weg nach Schwartbuck zu machen, um bei der Veranstaltung dabei zu sein.

Zu Beginn des Treffens ergriff der Bürgermeister Herr Goodknecht das Wort und begrüßte die Anwesenden. Er erläuterte kurz die Entstehungsgeschichte, wie es zu dem ersten Treffen mit dem Künstler Jan Koberstein kam und dann allmählich konkreter geplant und beratschlagt wurde. Was schließlich dazu führte, dass die Gemeinde ein passendes Grundstück erworben hat. Es wurde eine Bauvoranfrage bei der zuständigen Behörde gestellt. Sie ergab, dass es keine Bedenken von Seiten dieser Behörde gibt. Die Gemeinde weiß, dass ein Künstler freie Hand braucht, aber die Gemeinde muss planen. „Mal sehen, was wir zum Laufen bringen.“ Es ist viel Eigeninitiative notwendig, denn die Gemeinde hat nur wenig Kapital zu Verfügung.

Nach diesen Ausführungen des Bürgermeisters berichtete Jan Koberstein über die Vorgeschichte, wie seine Idee mit dem Hexenstein entstanden ist. Er sagte, dass es im Grunde ein „Haufen mit einem Stein obendrauf“ werden solle. Das Kunstwerk werde ca. 3 m im Durchmesser und eine Höhe von 3 m haben. Es solle so etwas wie eine kleine Kuppe entstehen. Wichtig sei ihm dabei, dass alle Facetten des Themas „Hexenverbrennung“ untergebracht werden können. Alles solle Platz darin finden, was einem am Herzen liegt. Sei es das Gedenken der Seelen, die dort gestorben sind, die Demütigung, die den Menschen angetan wurde, aber auch Trost für alle, die zu diesem Stein kommen.

Er habe sich überlegt, dass die Bauweise in Ziegelform erfolgen soll. Die keiligen Ziegel sollen aus Ton vor Ort geformt werden. In jeden Stein könnte ein Gedanke einfließen, so könnten in tausend Steinen tausend Gedanken sein und es entstünde ein gemeinschaftliches Einzelwesen. Auch das Element Feuer spielt eine große Rolle. Damals wurde alles durch Feuer zerlegt, jetzt würde mit Feuer Neues entstehen. Denn er habe sich überlegt, dass die Ziegel vor Ort gebrannt werden sollen. Wie dies funktionieren könnte, habe er sich in einer Ziegelbrennerei angesehen. Das Feuer müsste, um die Ziegel wetterfest zu brennen, über Tage hinweg in Gang gehalten werden. Dies könnte unter Beteiligung der örtlichen Feuerwehr erfolgen. Zunächst müsse aber ein feuerfestes Fundament erstellt

werden. Als Orientierungshilfe würde anschließend aus Haselsträuchern ein Gerüst gebaut werden. In dieses Gerüst würden dann die vor Ort erstellten Ziegel eingearbeitet. Bevor das Feuer entfacht werde, müsste dann eine Hülle aus Tonerde drum herum angebracht werden, die anschließend wie Eierschale zerschlagen und entfernt wird.

Jan Koberstein machte auch deutlich, dass es viele Risiken beim Bau und besonders beim Brennen gebe. Es könne passieren, dass danach alles anders aussieht, als geplant. Evtl. sind dann neue Ideen erforderlich. Er würde aber erst dann aufhören, wenn die Sache auch schön ist. Auch das Umfeld des Denkmals müsse gestaltet werden. Er könne sich vorstellen, dass der Platz um das Denkmal herum mit Pflastersteinen, sogenannten „Katzenköpfen“ gepflastert wird. Auch Findlinge und Kopfweiden könnten ihren Platz finden, die Menschen oder Wesenheiten darstellen, die um den Hexenstein stehen.

Er begrüßt es sehr, wenn sich interessierte Menschen an der Errichtung des Kunstwerkes beteiligen. Sei es um Fachkompetenz einzubringen, sei es die Ziegelsteine mitzuformen, das Feuer zu hüten oder bei anderen Arbeiten, die gerade anfallen. Er könne sich vorstellen, dass besonders an Wochenenden jeder, der etwas Zeit habe, sich daran beteiligt.

Nachdem Jan Koberstein seine Ideen zu dem Denkmal erläutert hatte, meldete sich ein Teilnehmer zu Wort. Er brachte den Einwand vor, dass für errichtete Gebäude - seiner Meinung nach wäre auch der Hexenstein eine Art Gebäude im rechtlichen Sinne - eine Gewähr zu übernehmen sei und er befürchte, dass es so, wie es dargestellt wurde, nicht möglich ist.

Der Bürgermeister sagte, dass dies bei der Erstellung des Bauantrages geprüft werde.

Jemand anderes von der Gemeindevertretung wies darauf hin, dass der Ort öffentlich zugänglich sein. Was passiert, wenn der Hügel zusammenbricht und womöglich jemand verletzt wird? Es sei zur Erstellung fachliche Kompetenz nötig.

Ein anderer Teilnehmer machte den Vorschlag sich zunächst die Vision weiter anzusehen und Bedenken in einem gesonderten Raum zu betrachten.

Es wurde hin und her diskutiert, ob zunächst der rechtliche Rahmen besprochen oder erst die Ideen angehört werden sollten. Es wurde auch angedacht, den entstehenden Hohlraum in Inneren des Hügels evtl. mit Steinen zu verfüllen, damit eine Einsturzgefahr vermieden wird. Jan Koberstein schlug vor: „Lass uns doch mal machen, dann sehen wir weiter.“ Aber von Seiten der Gemeinde wurde darauf hingewiesen, dass unbedingt vor Erstellung des Denkmals ein Statiker eine Prüfung vornehmen muss.

Ein anwesender Architekt meldete sich zu Wort. Er berichtete über gute Erfahrungen, die mit Ziegelbrand gemacht wurden. Er habe das Gefühl, dass es hinhalten könnte, so wie es dargestellt wurde, da gebrannter Ton sehr fest sei. Außerdem solle der Hügel nicht begehbar sein und es bestünde somit kein großer Unsicherheitsbereich. Aber auch er wies darauf hin, dass Fachleute erforderlich seien. Er würdigte den geplanten Hexenstein positiv als Ort, der auch Neugierde verursacht und Leute

anzieht. Er selbst habe erst heute in der Zeitung darüber gelesen und sei spontan zu dem Treffen gekommen, da ihn das Thema interessiert habe.

Ein Gemeindevertreter sagte, dass es für ihn wichtig sei, dass zu tun, was machbar ist. Er möchte, dass es vermieden wird, Luftschlösser zu bauen. letztendlich ist alles eine Kostenfrage.

Jan Koberstein wies darauf hin, dass der Bau mit kleinsten Werkzeugen und geringen Materialkosten machbar ist. Er könne sich vorstellen, dass Anwesende auch von der Gemeindevertretung ihre Fachkompetenz mit einbringen könnten.

Der Bürgermeister erläuterte, dass für den Bauantrag ein „Gerippe“ von Angaben von der Genehmigungsbehörde verlangt werde.

Der Architekt meinte, dass ein Statiker die Güte der Steine im Vorwege feststellen könne. Statisch gesehen, sei der Denkmalbau eine relativ kleine Sache.

Es wurde die Frage gestellt, wie lange die Bauzeit sein werde. Der Baubeginn kann wohl erst im nächsten Jahr erfolgen, nachdem die Bauantragsphase abgeschlossen ist. Die Bauzeit wird voraussichtlich zwei bis drei Jahre betragen.

Es wurde darauf hingewiesen, dass der Platz während der gesamten Bauzeit wettergeschützt sein muss. Das ist bei einer Höhe und einem Durchmesser von je drei Metern jedoch kein Problem.

Jemand wandte ein, dass ein Künstler nicht Bauleiter sein könne, dass müsse in jedem Fall ein Statiker übernehmen.

Es kam ein Hinweis auf „Artefact“ in Glücksburg, die sich u.a. auf die Herstellung von gebrannten Tonziegeln spezialisiert ist. Da könne man Informationen bekommen.

Eine Teilnehmerin sagte, dass sie die Symbolik sehr schön finde, wie das Feuer in dieser Form genutzt werden soll.

Jan Koberstein stellte die Frage, ob es in der Runde Fachleute gäbe, die das Kunstwerk unterstützen möchten. Daraufhin meldete sich der Architekt und sagte, dass er einen Statiker kenne, der evtl. Interesse haben könnte. Er sei gerne bereit mit ihm Kontakt aufzunehmen. Dieser Mann habe beim „Flandernbunker“ in Kiel mitgewirkt.

Eine Teilnehmerin berichtete über einen Prof. *Miltenberg ???* aus Berlin, der dort an der TU am Institut für alternative Bauweisen Experte für Ziegelbau sei. Zurzeit sei der Ziegelbau weltweit angesagt.

Es wurde eine Liste in Umlauf gegeben, in der sich alle, die sich am Erstellen des Hexensteines beteiligen möchten mit Namen und Adresse eintragen konnten.

Jan Koberstein fragt, ob jemand der Anwesenden eine Idee habe, wie man Gelder anwerben könne, etwa durch eine Sammlung oder Bildung eines Interessentenkreises. Ihm ginge es darum, bei dem laufenden Projekt einen

finanziellen Bewegungsspielraum zu haben, z. B. wenn spontan ein Sack Zement oder ein Kanister Diesel benötigt wird.

Jemand meinte, dass das Thema „Hexenverbrennung“ ein großes Thema sei, dass die gesamte Region betrifft. Man könnte in Medien und im Internet einen Aufruf zu Geld- und Sachspenden starten.

Eine Teilnehmerin bot an, dass sie eine Webseite gestalten könnte. Sie habe eine Werbeagentur und kenne sich damit aus. Der Vorschlag wurde freudig angenommen.

Dann wurde gemeinsam das Thema „Hexenverbrennung“ in historischer, spiritueller und persönlicher Hinsicht erörtert. Dazu wurden Fragen gestellt, wie:

- Was ist eine Hexe bzw. ein Hexenwesen?
- Wer wurde auf Scheiterhaufen verbrannt?
- Was hat das mit meinem heutigen Leben zu tun?
- Welche Rolle spielte dabei der Machtkampf (grundsätzlich, insbesondere zwischen Mann und Frau)?
- Wie wirkte sich dabei das Schamanentum und die Christianisierungswelle aus?

Der der Hexerei angeklagte Mensch wurde genötigt, etwas zuzugeben. Dieses Etwas sollte ausgemerzt werden. Die Angst vor Verfolgung wurde durch Generationen weitergegeben. Es führt dazu, dass viele Menschen nicht das tun, was sie gerne möchten und können. Angst beherrscht die Lebensfreude, man traut sich nicht, so zu sein, wie man eigentlich ist.

Der Ort, an dem der Hexenstein einmal stehen wird, soll ausstrahlen, dass du so wie du bist o.k. bist.

Einige Stimmen dazu:

- Es gibt nichts, was an die Zeit der Hexenverfolgung erinnert. Dieser Ort ist sehr wichtig. Er kann stellvertretend für andere Orte, an denen auch Scheiterhaufen brannten, wirken.
- Dieser Hexenstein ist auch für Außenstehende nachvollziehbar, wenn sie ihn besuchen.
- Es spricht sich herum und ist auch Werbung für die Gemeinde.
- Es ein Schritt zur Wiedergutmachung, was da im Auftrag sowohl der katholischen als auch protestantischen Kirche passierte.
- Die Wirkung des Platzes ergibt einen Handlungsspielraum der einzelnen Personen, die diesen Platz aufsuchen. Sie können sich fragen: Warum bin ich hier gelandet? Erlösung zu erwarten, wäre zu viel. Doch dass es einen Platz gibt, an den man hingehen kann, täte auch dem Ort gut.
- Die Hexenverfolgung hat dazu geführt, dass seit vielen Generationen Unordnung in die Familiensysteme gekommen ist. Es ist gut einen Punkt zu haben, an dem du dich fragen kannst: Was macht es mit mir?
- Hexenstein ist nicht weit vom Hessenstein.
- Die Hexenverfolgung ist noch nicht zu Ende. Eine Ausgrenzung erfolgt nach wie vor. Die Gemeinde Schwartbuck stellt sich den Vorgängen um sie gemeinsam gerade zu rücken.

- Es gibt viele dunkle Orte. Was kann man tun, damit es heller wird an Orten?
Es ist sehr schön, dass jemand etwas dafür tun möchte.

Der Bürgermeister ergreift zum Abschluss des Treffens noch einmal das Wort. Die Errichtung des Hexensteines ist eine spannende Angelegenheit. Es soll etwas gestalterisch geschehen. Interessantes wird geschaffen, Geschichte aufgearbeitet. Es wird einen neuen Aufruf für weitere Treffen geben. Doch zunächst muss den rechtlichen Rahmenbedingungen Genüge getan werden.

Ende des Treffens ca. 21:45 Uhr.

Protokoll: Ingrid Pantring, 18.03.2012